

sich mit einem Kollegen durch die Menge zwängte, hatte mich stehen sehen und ihrer Verblüffung übertrieben laut Ausdruck verliehen. Mir wurde unbehaglich zumute. Doch es geschah nichts. Die Bücher flogen weiter ins Feuer. Die Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners ertönten weiterhin. Und die Gesichter der braunen Studentengarde blickten, den Sturmriemen unterm Kinn, unverändert geradeaus, hinüber zu dem Flammenstoß und zu dem psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchen.

In dem folgenden Jahrzehnt sah ich Bücher von mir nur die wenigen Male, die ich im Ausland war. In Kopenhagen, in Zürich, in London. – Es ist ein merkwürdiges Gefühl, ein verbotener Schriftsteller zu sein und seine Bücher nie mehr in den Regalen und Schaufenstern der Buchläden zu sehen. In keiner Stadt des Vaterlands. Nicht einmal in der Heimatstadt. Nicht einmal zu Weihnachten, wenn die Deutschen durch die verschneiten Straßen eilen, um Geschenke zu besorgen. Zwölf Weihnachten lang! Man ist ein lebender Leichnam.

Es hat zwölf lange Jahre gedauert, bis das Dritte Reich am Ende war. Zwölf kurze Jahre haben genügt, Deutschland zugrunde zu richten. Und man war kein Prophet, wenn man in satirischen Strophen, diese und ähnliche Ereignisse voraussagte. Dass keine Irrtümer vorkommen konnten, lag am Gegenstand: am Charakter der Deutschen. Den Gegenstand seiner Kritik muss der Satiriker natürlich kennen. Ich kenne ihn ...

(Erich Kästner: Zwischen Krieg und Frieden, 1946)

Lassen Sie mich zurückverwandeln vom deutschen Satiriker Kästner in den, der ich heute bin. Oder doch noch nicht: Ich stelle mir vor, ich bin ein deutscher Schriftsteller, aufgewachsen hier ums Eck in Bayern, bekannt sowohl für meine deftige Schreibweise als auch für meinen ausladenden Körperbau. Neunzehnhundertdreiunddreißig besuchte ich in Lederhosen den Roten Platz zu Moskau. Gerty Schindel, die Mutter des späteren Schriftstellers – ich hab den nie kennen gelernt, aber er mich – begegnete mir dort und rief: „Jessa, Genosse Graf, ziehen sie sich doch eine lange Hose an, wir sind im Herzen des Sozialismus.“ Da liefen schon die Leute, lauter Russen, zusammen, umringten meine Krachlederne und beglotzten sie ausführlichst. Was blieb mir über: Ich ging ins Lux, zog mir eine lange Hose an und besuchte damit den Stalin.

Ich bin schon wieder abgeschweift. Wir waren im Mai dreiunddreißig, ich war aber grad zufällig im Ausland. Nach dem zehnten Mai stellte ich fest: Meine Bücher wurden gar nicht verbrannt. Wutentbrannt setzte ich mich hin und schrieb diesen Brief:

Wie fast alle links gerichteten, entschieden sozialistischen Geistigen in Deutschland, habe auch ich etliche Segnungen des neuen Regimes zu spüren bekommen: Während meiner zufälligen Abwesenheit aus München erschien die Polizei in meiner dortigen Wohnung, um mich zu verhaften. Sie beschlagnahmte einen großen Teil unwiederbringlicher Manuskripte, mühsam zusammengetragenen Quellenstudium-Material, meine sämtlichen Geschäftspapiere und einen großen Teil meiner Bücher. Das alles harrt nun der wahrscheinlichen Verbrennung. Ich habe also mein Heim, meine Arbeit und – was vielleicht am schlimmsten ist – die heimatliche Erde verlassen müssen, um dem Konzentrationslager zu entgehen. Die schönste Überraschung ist mir aber erst jetzt zuteil geworden: Laut „Berliner Börsenkurier“ stehe ich auf der weißen Autorenliste des neuen Deutschlands und alle meine Bücher, mit Ausnahme meines Hauptwerkes „Wir sind Gefangene“, werden empfohlen! Ich bin also dazu berufen, einer der Exponenten des „neuen“ deutschen Geistes zu sein!

Vergebens frage ich mich, womit ich diesen Schmach verdient habe. (...)

Nach meinem ganzen Leben und nach meinem ganzen Schreiben habe ich das Recht, zu verlangen, daß meine Bücher der reinen Flamme des Scheiterhaufens überantwortet werden und nicht in die blutigen Hände und die verdorbenen Hirne der braunen Mordbanden gelangen.

Verbrennt die Werke des deutschen Geistes! Er selber wird unauslöschlich sein, wie eure Schmach!
(Oskar Maria Graf)

Also jetzt her mit der Rückverwandlung. Ob es im April achtunddreißig das Café Bazar bereits gab? Wäre ich ein Salzburger gewesen und Jude dazu und Schriftsteller damals, ich wäre lieber im Café sitzen geblieben und hätte auf die Salzach geschaut, indes sie hier auf diesem Platz mit einem Ritual begannen, das sich so anhörte: Zuerst die Rede von Landesrat Springenschmidt, ein drittklassiger Schriftsteller, der – wie so viele – davon träumte, dass die Werke der Konkurrenten in Flammen aufgehen sollten. Dies wurde aber nicht laut, sondern er sprach: „Wir

haben uns hier eingefunden, um die Bücher jüdischer und klerikaler Autoren zu verbrennen. Wenn wir hier von klerikalen Autoren sprechen, so verstehen wir darunter keineswegs etwa Männer, die religiöse Schriften über den katholischen Glauben geschrieben haben. Wir verstehen darunter nur jene Leute der Systemzeit, die den katholischen Glauben für politische Zwecke missbraucht haben. Bei aller Achtung vor dem Glaubensgut unseres Volkes zwingt uns die Erfahrung der vergangenen Jahre, den politischen Katholizismus nach wie vor als Gegner zu erkennen. So wollen wir in dieser Stunde, am Vorabend des Tages der deutschen Arbeit, die Einheit der Arbeit des Geistes und der Arbeit der Hand sinnbildlich darstellen. Verbrannt,

Buchtipps

Allgemeine Literaturwissenschaft 9



Mona Körte · Cornelia Ortlieb (Hg.)

Verbergen · Überschreiben · Zerreißen

Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion



ERICH SCHMIDT VERLAG

Mona Corte, Cornelia Ortlieb:
**Verbergen
Überschreiben
Zerreißen**
**Formen der Bücherzerstörung
in Literatur, Kunst und Religion**
Erich Schmidt Verlag, Berlin 2007

Seit es Bücher gibt unterliegt deren Produktion und Rezeption verschiedenen Formen der Kontrolle und Disziplinierung. In diesem Band werden aus jüdischer, kunstwissenschaftlicher, bibliothekshistorischer, medientheoretischer und literatur- und buchwissenschaftlicher Perspektive distinkte Formen von Büchervernichtung und -verwandlung untersucht. Die Beiträge machen deutlich, dass augenfällige Beschädigungen und intentionale Zerstörungen von Buchbeständen auch als Praktiken der Aneignung und Transformation verstanden werden können.